

Zitierhinweis

Kraft, Ekkehard: Rezension über: Steffen L. Schwarz, Despoten – Barbaren – Wirtschaftspartner. Die „Allgemeine Zeitung“ und der Diskurs über das Osmanische Reich 1821–1840, Köln / Weimar / Wien: Böhlau Verlag, 2016, in: Südost-Forschungen, 76 (2017), S. 372–377, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/dfe2d74a229d4f64b6ef8bb2e38d1a3c>



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a–63a UrhG) zulässig.

Steffen L. SCHWARZ, Despoten – Barbaren – Wirtschaftspartner. Die „Allgemeine Zeitung“ und der Diskurs über das Osmanische Reich 1821-1840. Köln, Weimar, Wien: Böhlau Verlag 2016. 332 S., ISBN 978-3-412-50347-5, € 45,-

Die „Allgemeine Zeitung“ (AZ), die seit Anfang 1798, zuerst unter dem Namen „Neueste Weltkunde“ und dann ab September jenes Jahres unter ihrem dauerhaften Namen erschien, entwickelte sich innerhalb kurzer Zeit zur bedeutendsten deutschen Zeitung. Das zuerst in Tübingen, danach in Stuttgart, in Ulm und schließlich in Augsburg erscheinende Blatt genoss weit über die Grenzen des Alten Reiches und dann des Deutschen Bundes hinaus den Ruf einer hervorragenden Informationsquelle. Aufgrund ihrer Bedeutung für die öffentliche Meinung galt ihr auch das Interesse der historischen Forschung. Neben allgemeinen Darstellungen zur Geschichte der Zeitung standen Aspekte ihrer Berichterstattung im Fokus. Eine umfassende Untersuchung über die Berichterstattung der AZ wie allgemein deutscher Periodika im 19. Jh. über wirtschaftliche, politische, gesellschaftliche, kulturelle und militärische Themen, die das Osmanische Reich betrafen, liegt jedoch bislang nicht vor. Die hier zu rezensierende Arbeit, mit der Steffen L. Schwarz 2015 an der Universität Saarbrücken promoviert wurde, will diese Lücke, zumindest für die AZ, schließen. Der zeitliche Schwerpunkt seiner Untersuchung liegt dabei auf der Zeit zwischen 1821, dem Jahr, in dem der griechische Aufstand gegen die osmanische Herrschaft begann, und 1840, als die Rheinkrise den deutschen Nationalismus und den deutschen Blick auf das Ausland substantiell veränderte. Schwarz wertete nicht nur über 7 000 Ausgaben der AZ aus diesem Zeitraum aus, sondern darüber hinaus auch die Briefe von und an die Redaktion, die entsprechende Korrespondenz der Herausgeber sowie die Briefe der Korrespondenten und Publizisten, deren Beiträge im Zusammenhang mit der hier untersuchten Thematik standen. Das Gros der Quellenbestände befand sich im Deutschen Literaturarchiv in Marbach, darüber hinaus wurden auch einige Bestände der Hauptstaatsarchive in Stuttgart und München sowie der Nachlass von Friedrich Thiersch in der Bayerischen Staatsbibliothek miteinbezogen. Schwarz urteilt, die bisherigen Arbeiten über die AZ seien meist deskriptiv, außerdem fehle es ihnen an der konsequenten Anwendung historischer Quellenkritik. Mehr als bisher wolle er sein Augenmerk auf die Autoren, deren persönlichen Hintergrund, Interessen und Verbindungen richten, um sie einordnen und bewerten zu können. Bislang gab es nur wenige Studien zu einzelnen Korrespondenten und Autoren, ohne aber deren Berichterstattung näher zu untersuchen, und auch nur ein Bruchteil der entsprechenden Beiträge wurde bislang entsprechend aufgearbeitet.

Von Anfang an nahm die Berichterstattung über das Ausland einen größeren Anteil ein als jene über inländische Themen, was damals allgemein, nicht nur bei der AZ, üblich war – eine Folge des damals dominierenden Kosmopolitismus, aber auch der Zensur, die die Inlandberichterstattung viel stärker einengte. Das Osmanische Reich, unter der Länderrubrik „Türkei“ geführt, wurde vor 1821 selten behandelt, meist durch die Übernahme von Artikeln anderer europäischer Zeitungen. Erste Korrespondentenberichte fanden sich 1810, wobei im untersuchten Zeitraum kein einziger der Korrespondenten in Konstantinopel saß –

erst ab 1840 berichtete ein Mitarbeiter der AZ von dort –, sondern an Orten, an denen sie guten Zugang zu Informationen über das Osmanische Reich fanden. Das Informationszentrum par excellence war in diesem Zusammenhang weit bis ins 19. Jh. Wien, das seit 1746 über eine Postverbindung mit der osmanischen Hauptstadt verfügte. Seit 1748 verkehrte diese alle zwei Wochen, seit 1833 dann wöchentlich. Die Strecke wurde in 17-20 Tagen bewältigt, diese Reisedauer konnte in den 1830er Jahren auf 10-12 Tage reduziert werden. 20 Tage nach den Ereignissen trafen die Nachrichten darüber in Wien ein, in Paris dagegen erst nach 31-45 Tagen.

Anfangs hielt sich die Frequenz der Berichterstattung über das Osmanische Reich wie auch das Interesse der AZ in Grenzen. Dies änderte sich grundlegend mit dem Ausbruch des Griechischen Unabhängigkeitskriegs 1821. Im 2. Quartal dieses Jahres fanden sich 94 Beiträge zu der Thematik (32 davon von Korrespondenten), ein Jahr später im gleichen Quartal dann 155. Innerhalb weniger Wochen wurde die AZ zur einflussreichsten philhellenischen Zeitung. Die Thematik war auch deshalb attraktiv, weil die Berichterstattung über andere damals aktuelle Auslandsthemen wie die konstitutionellen Bewegungen in Italien, Spanien und Portugal von der Zensur eingeschränkt wurde. Bis zum Mai 1821 berichtete Joseph Pilat, zugleich Redakteur des offiziellen „Österreichischen Beobachters“, über die Ereignisse. Ab Mai entwickelte sich dann Dionys Häberlin zum wichtigsten Korrespondenten. Von 76 Korrespondentenberichten im 2. Quartal 1822 stammten allein 66 aus seiner Feder. Bis 1827 war Häberlin für die AZ, aber auch den Großteil der europäischen Presse einer der wichtigsten Nachrichtenlieferanten. Seine Informationen bezog er nicht nur aus den offiziellen Quellen, sondern v. a. von den in Wien ansässigen Griechen, deren Blickwinkel Häberlins Berichte prägte und diesen eine klar pro-griechische Ausrichtung gab, während Pilat dagegen ganz im Sinne der antirevolutionären Metternich'schen Außenpolitik schrieb.

Häberlin baute sein eigenes Subkorrespondentennetz entlang der Handelswege auf, so in Triest, Odessa, Semlin, Hermannstadt, Kronstadt, Brody und Pest. Seine Voreingenommenheit wurde vom damaligen Chefredakteur Stegmann durchaus wahrgenommen, der dieser entgegenzuwirken suchte. Häberlin war ohnehin kaum mit Skrupeln behaftet, schreckte er doch nicht davor zurück, Falschmeldungen zu verbreiten, auch im eigenen Interesse, um die Börsenkurse in Wien zu beeinflussen. Im Herausgeber der AZ, mit dem er auch geschäftlich verbunden war – er tätigte für diesen in Wien Börsengeschäfte – fand er stets einen Fürsprecher gegen die Klagen Stegmanns. Johann Friedrich Cotta gab ohnehin der Aktualität von Meldungen den Vorrang vor ihrer inhaltlichen Zuverlässigkeit. So trug Häberlin mit dazu bei, dass die AZ – neben dem „Österreichischen Beobachter“ und dem „Spectateur Oriental“, die eine eher pro-osmanische Sicht präsentierten – zu einer Hauptquelle für die Vorgänge im Osmanischen Reich wurde.

Es waren aber nicht nur die Korrespondentenberichte, sondern auch die Beiträge von renommierten Publizisten, die das Bild des Osmanischen Reichs mit ihren Beiträgen in der AZ prägten. Ganz maßgeblich galt dies für den Liberalen und Philhellenen Friedrich Thiersch. Er und andere bemühten sich, das Widerstandsrecht der Griechen völkerrechtlich zu legitimieren. Es handle sich nicht um Rebellen, die sich gegen einen legitimen

Herrscher erhoben hätten – wie es Metternich sehen wollte – sondern eine Nation, deren Aufstand die Wiederherstellung einer Ordnung im europäischen Sinn und den Schutz der Christen zum Ziel habe.

Hatte die philhellenische Bewegung nach den Erfolgen der aufständischen Griechen deutlich an Intensität verloren, wurde sie 1825 wiederbelebt, nachdem ägyptische Truppen unter Ibrahim Pascha auf der Peloponnes gelandet waren und die Niederschlagung des Aufstands drohte. Die AZ plädierte für eine militärische Intervention zugunsten der Aufständischen. Die Londoner Konvention, in der sich 1827 Großbritannien, Russland und Frankreich auf die Errichtung eines griechischen Staates verständigten, wurde in der AZ publiziert, noch bevor sie überhaupt abgeschlossen worden war. Überhaupt spielte die Zeitung eine wichtige Rolle bei der Publikation vertraulicher diplomatischer Dokumente, die ihr, wie Schwarz vermutet, von der russischen Botschaft in Wien, zu der Häberlin vertrauliche Kontakte unterhielt, zugespielt wurden, um damit die europäische Öffentlichkeit zu beeinflussen. Auch auf die Berichterstattung gelang es, Einfluss zu nehmen, stand doch ein Korrespondent in Wien, der badische Diplomat Adolph von Philippsborn, in russischem Sold. Aber auch ohne direkte Beeinflussung wuchsen bei philhellenisch gesinnten Liberalen wie Thiersch die Sympathien für Russland, sah man in dem Land doch den entscheidenden Gegenspieler des Osmanischen Reichs. Schwarz zufolge fungierte die AZ spätestens ab 1829 als publizistisches Instrument Russlands. Der Wandel in der russischen Orientpolitik spiegelte sich auch in der AZ wider, nachdem Russland seine eigenen Interessen besser durch Erhalt eines geschwächten, aber weiter bestehenden Osmanischen Reiches gewahrt sah. Nun vertrat erstmals seit 1821 kein in Wien ansässiger Korrespondent mehr eine anti-osmanische Haltung, da Pilat und Philippsborn für die Beibehaltung des Status quo eintraten – Häberlin saß damals eine sechsjährige Haftstrafe wegen wirtschaftlicher Vergehen ab.

In den 1830er Jahren baute die AZ ihr Korrespondentennetz im Orient aus, seit 1829 verfügte sie über einen Korrespondenten aus Ägypten, zuerst der dänische Konsul in Alexandria, seit Anfang 1831 dann der spätere Heidelberger Orientalistikprofessor Gustav Weil, der auch über arabische Sprachkenntnisse verfügte. In der AZ wurden damals diverse das Osmanische Reich betreffende Zukunftsphantasien erörtert, wobei ganz unterschiedliche Vorstellungen aufeinandertrafen. Neben Befürwortern einer Besiedlung durch deutsche Kolonisten traten andere wie der Diplomat Anton Prokesch von Osten, die den Status quo befürworteten. In jener Zeit übten Russland und Österreich erheblichen Einfluss auf die AZ aus, um die Zeitung als Instrument der Auseinandersetzung mit der englischen und französischen Presse zu nutzen. Weniger direkte finanzielle Zuwendungen als geänderte politische Rahmenbedingungen infolge der Verschärfung der Zensur auch in Bayern nach der französischen Julirevolution 1830 und die Scheu des Chefredakteurs Stegmann vor einem Konflikt mit der Zensur standen hinter dieser Ausrichtung der Zeitung.

1832 trat Georg von Cotta an die Stelle seines verstorbenen Vaters. In der Zeitung ging der Einfluss von Chefredakteur Stegmann zurück, da einzelne Rubriken nun weitgehend selbständig von den zuständigen Redakteuren betreut wurden und sich insgesamt eine

liberalere Tendenz durchsetzte. Seit 1835 nahm Gustav Kolb, der Stegmann 1837 als Chefredakteur folgen sollte, erheblichen Einfluss auf die inhaltliche Ausrichtung der Zeitung. Er war auch eher als Stegmann zu Konflikten mit der Zensur bereit. Russlands Ansehen bei den deutschen Liberalen wandelte sich nach der Niederschlagung des polnischen Aufstands 1830/1831 in ein Feindbild; England dagegen, das man zuvor noch als wirtschaftliche Gefahr wahrgenommen hatte, wurde nun positiv gesehen. Einen wichtigen Einfluss übte dabei der britische Publizist David Urquhart – auch über seine Zeitschrift „Portfolio“ – aus, der dafür plädierte, das Osmanische Reich durch Reformen zu einem Bollwerk gegen Russland zu machen. Die AZ fand sich nun im Spannungsfeld des englisch-russischen Gegensatzes wieder; beide Seiten versuchten, Einfluss auf die Zeitung zu nehmen. Kolb bemühte sich, den russischen Einfluss zurückzudrängen, womit Philippsborn immer mehr in einen Gegensatz zu anderen Korrespondenten und Autoren geriet. Selbst ein Philhellene wie Thiersch sprach sich nun für die Erhaltung des Osmanischen Reichs und dessen Europäisierung durch Reformen aus.

Auf die Berichterstattung nahmen nun zunehmend die neu entstandenen, völkerrechtlich noch nicht unabhängigen Staaten Einfluss. Der neue Korrespondent Wilhelm Hoppe, ein früherer Schreiber Häberlins, berichtete über Serbien, wobei er über exklusive Informationen dank seiner Verbindungen zu dessen Fürsten Miloš Obrenović verfügte. Der AZ waren diese engen Verbindungen bekannt, sie nahm sie aber in Kauf, da sie davon profitierte. Die Berichterstattung über Serbien wurde von dessen Regierung mitgestaltet, so dass ein sehr geschöntes Bild entstand, in dem die Unzufriedenheit im Land über die autokratische Herrschaft des Fürsten keine Erwähnung fand. Miloš hatte aber auch unter liberalen Publizisten seine Fürsprecher, was nicht zuletzt eine Folge des kurz zuvor erschienenen Buches von Leopold von Ranke über die serbische Revolution war. Eine wichtige Quelle war auch der seit 1813 in Wien lebende Vuk Stefanović Karadžić. Hoppe, der in den 1830er Jahren in der AZ das Bild von Serbien, Montenegro und Bosnien-Herzegovina prägte, profilierte sich, neben Philippsborn, der dies in russischem Interesse tat, auch als Fürsprecher für Montenegro. Die beiden Korrespondenten gerieten jedoch bei der Berichterstattung über die Moldau und deren Hospodar Mihai Sturdza aneinander, als sie unterschiedliche Positionen einnahmen. Insgesamt nahm in der 2. Hälfte der 1830er Jahre der russische Einfluss auf die AZ ab, jener der christlichen Volksgruppen im Osmanischen Reich dagegen zu.

Die französische Algerien-Expedition wurde in der AZ anfangs als im allgemeinen europäischen Interesse stehend wahrgenommen, der Anspruch Frankreichs, eine zivilisatorische Mission zu erfüllen, nicht in Frage gestellt. Ab 1836 bot die Zeitung aber ein Forum für sehr unterschiedliche Positionen, die auch Kritik am Vorgehen Frankreichs übten, darunter auch französische Stimmen. Dies war Teil eines Prozesses, in dem sich die deutschen Liberalen von Frankreich absetzten. In der Berichterstattung über den Emir Abd el-Kader, der den Widerstand gegen die Franzosen anführte, zeigte sich eine positive Sicht der Araber. Abd el-Kader wurde als Verkörperung der moralischen Überlegenheit der Araber über die Türken dargestellt. Dies war Teil einer Kontroverse in der Zeitung seit der ersten Orientkrise 1832/1833, in der über die Zukunftsfähigkeit von Arabern und Türken

debattiert wurde. Man erwartete einen Wiederaufstieg der Araber, der in Ägypten unter Muhammad Ali seinen Anfang genommen habe.

Die AZ konnte trotz gewisser Veränderungen während des untersuchten Zeitraums ihre führende Position für Nachrichten aus dem Osmanischen Reich und dem Nahen Osten behaupten, trotz stärker gewordener Konkurrenz. Dazu trug nicht nur ihre Berichterstattung bei, sondern auch die Publikation zahlreicher Reiseberichte aus der Region. Ende der 1830er Jahre war eine große inhaltliche Ausgewogenheit infolge der hohen Anzahl unterschiedlicher Informationsquellen festzustellen. Die militärische Niederlage des Osmanischen Reichs im Krieg mit Ägypten 1839 zerstörte die Vorstellung, man könne es zu einem Gegengewicht gegen Russland aufbauen. Nun favorisierte man die Entstehung christlicher Nationalstaaten. Thiersch kehrte zu seinen philhellenischen, anti-osmanischen Positionen zurück und plädierte für die Auflösung des Reiches und seine Aufteilung unter den vier Großmächten.

Einige wenige Flüchtigkeitsfehler, die wahrscheinlich bei der Schlusskorrektur übersehen wurden, seien kurz aufgeführt: Der Aufstand auf der Peloponnes 1821 war nicht im April (48), sondern bereits im März ausgebrochen, wie der Verfasser dann auch selbst schreibt (52). Dies hängt nicht allein vom verwendeten Kalender ab; einmal abgesehen davon, ob die Proklamation der Erhebung tatsächlich am 25. März (gemäß dem julianischen Kalender) stattgefunden hat, was umstritten ist, waren schon zuvor militärische Aktionen der Aufständischen erfolgt. Zudem muss es statt Cortez-Regierung richtig Cortes-Regierung lauten (106). Ein Lapsus ist dem Verfasser auch in der Bibliographie unterlaufen, wo bei Douglas Dakin Vor- und Familienname vertauscht wurden, was sich auch in den entsprechenden Anmerkungen wiederholt.

Schwarz ist es mit seiner Monographie gelungen, die Berichterstattung und den Diskurs in der AZ über das Osmanische Reich während des untersuchten Zeitraums in all ihren Wandlungen herauszuarbeiten und dabei kenntnisreich in den jeweiligen zeitgenössischen Hintergrund einzubetten. Darüber hinaus wird zugleich der Wandel in der Einstellung zu Russland deutlich, zumindest soweit dies im Zusammenhang mit der Stellung und Politik Russlands gegenüber dem Osmanischen Reich stand. Schwarz' methodischer Ansatz, den Hintergrund der Korrespondenten auszuleuchten, hat sich dabei als ausgesprochen ertragreich erwiesen. Wahrscheinlich ließen sich zu den einzelnen Personen noch weitere biographische Quellen erschließen, um den jeweiligen Hintergrund noch etwas genauer zu erhellen. Die meisterliche Studie liefert über ihr konkretes Thema hinaus auch einen faszinierenden Einblick in die Bedingungen, unter denen eine Qualitätszeitung wie die AZ damals wirkte, wie auch über die aus verschiedenen Gründen doch stets eingeschränkten Möglichkeiten, in der Berichterstattung Ereignisse und Entwicklungen im Ausland adäquat widerzuspiegeln. Deutlich wird dem Leser dabei, dass die mediale Berichterstattung mit Stärken, aber auch Schwächen behaftet war, die nicht nur eine Folge der politischen Rahmenbedingungen, sondern auch der Auswahl der Korrespondenten und Publizisten war. V.a. am zweiten Punkt hat sich bis heute, da die Zensur zumindest hierzulande keine Rolle mehr spielt, wenig geändert. Schwarz' Studie ist jedenfalls nicht nur inhaltlich,

Rezensionen

sondern ebenso in der sprachlichen Gestaltung vorbildlich und macht ihre Lektüre auch aus diesem Grund zu einem Vergnügen. Sie kann in vielerlei Hinsicht als Vorbild dienen für weitere Untersuchungen dieser Art.

Dossenheim

E k k e h a r d K r a f t